

Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Verkauf
täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 25 Pfg., abgeholt 20 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Zeitpiegel“ 5 Pfg. mehr. — Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Junke**, Aue (Erzgebirge.)
Redaktion u. Expedition: **Aue**, Marktstraße.

Subskription
Die einpaltige Beilage 10 Pfg., monatlich Anzeigensätze die Cornus-Belle 25 Pfg., Restant pro Seite 20 Pfg. Bei A. maliger Aufnahme 25%, Rabatt. — Bei größeren Inseraten u. mehrmaliger Aufnahme wird besonderer Rabatt gewährt. Alle Anzeigensätze und Buchdruckerarbeiten werden durch den Briefträger geliefert.

Nr. 12

Wittwoch, den 17. Januar 1900.

12. Jahrgang.

Nachdem der seitherige Rathreferendar **Herr Hilmar Otto Rudolph** die zur Erlangung eines selbständigen Richteramtes erforderliche Prüfung bestanden hat, haben wir ihm den Amtsnamen „Rathsassessor“ verliehen.
Aue, den 15. Januar 1900.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kresschmar, Vrgt. Rühn.

Erinnert wird an die sofortige Abführung der Biersteuer auf das 4. Vierteljahr 1899.

Aue, am 10. Januar 1900.

Der Rat der Stadt

Deutscher Reichstag

127. Sitzung vom 13. Januar.

Bei sehr schwach besetztem Hause wird in der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fortgefahren. Beim Titel Reichsschulskommission regt Abg. Eichhoff (natlib.) die Zulassung der Realschulabituirenden zum medizinischen Studium an. Staatssekretär Graf Posadowsky erwidert, er persönlich stehe auf modernem Standpunkt in dieser Frage, wie er auch dafür sei, daß die Frauen zur Approbation zugelassen würden. — Abg. Schrader (fr. Bg.) plaidiert für Zulassung der Frauen zu den medizinischen Studien. — Abgeordneter Dertel-Sachsen (kons.) bezeichnet es als eine Nothwendigkeit und als ein Gebot der Sittlichkeit, die Frauen zum medizinischen Studium zuzulassen. — Beim Titel Reichskommission für Arbeiterstatistik erörtert Abg. Reichhaus (Soz.) die Verhältnisse in der Thüringischen Spielwaarenindustrie, welche unglücklich niedrige Löhne zahle. Für 100 kleine Puppenblasen würden 7 Pf. bezahlt, wobei noch das Material geliefert werden müsse, für ein Duzend Puppenhosen 1/2 Pf., mit Spigen besetzt 1 1/2 Pf. Ähnlich liege die Sache bei den Holzspielwaren. — Staatssekretär Graf Posadowsky entgegnet: Daß dort traurige Zustände herrschen, sei wohl bekannt. Aber die Schritte, die die Regierung thun könne, können sich doch nur bewegen auf dem Gebiete des Schutzes der Gesundheit. Wenn die Löhne wirklich so gering seien, dann könne man den Leuten nur rathen, sich nach lohnender Arbeit umzusehen. Auf zahlreichen anderen Gebieten herrsche Arbeitermangel. — Abg. Hebel (Soz.) wendet sich zur Frage der Bäderverordnung und rät der Regierung dringend, auf das Verlangen der Bäder, die Minimalruhezeit herabzusetzen bezw. den Maximalar-

beitszeit abzusuchen, nicht einzugehen. — Staatssekretär Graf Posadowsky bemerkt bezüglich der Heimarbeit, daß die Neigung zu ihr desto mehr wachse, je mehr Schutzvorschriften für die Fabriken erlassen würden. Die Regierung halte deshalb darauf ihr Augenmerk gerichtet. — Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. L. D.: Fortsetzung der Etatsberatung.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

Die Reichsregierung soll am nächsten Freitag im Reichstage von dem natl. Abg. Möller wegen der Beschlagnahme deutscher Dampfer interpelliert werden. Auch die „Affäre Krupp“ soll zur Sprache kommen.

Ausland.

In mehreren Gegenden Ungarns wird für das englische Heer gemeldet. In Marmaros sollen sich 500 Mann gemeldet haben, deren Abreise natürlich seitens der Behörden verhindert wird.

Der Krieg in Südafrika.

Die „Natal Times“ veröffentlicht ein Teleg. aus Lorenzo Marques, wonach sämtliche Geschäftsbauer und Minen in Swaziland von Burenkommandos mit Hilfe der Polizei des Swazilandes geplündert wurden. (?) Viele dort ansässige Engländer wurden vertrieben oder verhaftet und nach Pretoria gebracht.

Retro, 14. Jan. Britische Offiziere in ägyptischen Diensten begeben sich nach Südafrika, ebenso das Westfent-Regiment.

Präsident Krüger richtete einen ergreifenden Aufruf an die Burghers, in welchem er erklärt, Gott sei auf Seite der Buren, ihre Sache müsse triumphieren.

Alle brieflichen Meldungen aus Pretoria betonen die vollkommene Unfähigkeit des englischen Generals French, Methuen, Gatacre und Buller, die so wenigstens wie ihre Offiziere die moderne Kriegführung verstehen.

Ueber die letzten Kämpfe bei Madsmitz, wo General Buller Schweigen beobachtet, traf in Brüssel eine kurze gifferte Kabade-ache aus Pretoria ein. Danach gelang es den Buren zwar noch nicht, Madsmitz einzunehmen; aber General White mußte, alle Höhen, welche Madsmitz beherrschten, aufgeben. Bei den Kämpfen seien 2000 Buren gefallen.

Die englischen Operationen von Madsmitz werden durch die Anschwemmung des Tugela aufgeschwemmt und beeinträchtigt. Ein Uebergangsvorschlag Bullers wäre vergeblich, da 35 000 Buren die Ufer und die Ubrigen in Stellungen am Fluße und um Madsmitz besetzt halten sollen.

Das Neuterische Bureau meldet aus Madsmitz vom 12. Januar: Der Feind enthalte sich seit zwei Tagen jeder Feindeligkeit, doch ist auf den entfernten gelegenen Hügeln eine lebhaftere Bewegung der Buren wahrzunehmen.

Ein Telegramm aus dem Burenlager bei Colenso vom 11. Januar besagt, alles weise auf eine große Schlacht am Tugelafusse. In militärischen Kreisen Londons war am Sonnabend, das Gerücht verbreitet, daß General Buller eine neue Niederlage erlitten habe.

Die britischen Truppen griffen das Lager von Griqualand West an und zerstörten es völlig. Es wurde dann ein Burenkommando gegen die britischen Truppen ausgesandt; worauf diese sich auf Belmont zurückzogen.

London, 13. Jan. Dem Neuterischen Bureau wird aus Pretoria gemeldet: Amtlichen Mitteilungen zufolge sind die britischen Truppen am letzten Sonn-

Gut Stillhork.

Roman von Max v. Rosenfeld.

Julius war zu verwirrt, um zu antworten. Mit einem und leidenschaftlichen Blick maß er verflochten den Mann, der ihn so gebieterisch anredete. Was geht mich der Herr an? Wenn ich einen Siegelstein hätte...

Höre mich eine Minute an, Julius, sagte Wallram, seine Hand auf des Knaben Schulter legend.

Julius entzog sie zornig der freundlichen Berührung des Fremden, und mißtrautete ihm ebenso mißtrauisch und mit demselben verflochtenen Blick, mit dem er den Direktor beehrt hatte.

Du liebst diesen Ort nicht? fragte Wallram.

Ich hasse ihn.

Und Du möchtest ihn so schnell als möglich verlassen?

Natürlich.

Aber Du fängst es nicht richtig an, die Erlaubnis zum Gehen zu erhalten, mein Junge.

Länger als noch zwei Monate dürfen sie mich nicht mehr plagen, dann sind meine vier Jahre abgemacht, und ich bin wieder frei.

Wohl, mein Sohn, doch nach Deiner Verabschiedung aus dieser Anstalt öffnen sich Dir die Gefängnisporten. Hier ist Dir die einzige Möglichkeit zur Rettung gewährt worden, und Du hast sie thöricht verachtet.

plötzlich Wallrams Arm ausstreckte und eine Hand wie Eisen den Hornhebenden erfaßte und zurückdrückte.

Willst Du mich nicht erst anhören, Julius, und Deinen Streit später ausfechten, wenn diese Herren es Dir erlauben? fragte der Fremde mit ernster Strenge.

Lassen Sie mich los, brüllte Julius.

Ich komme von Gertrud, rieferte Wallram nur dem Knaben vernehmlich. Julius harrete dem Fremden verdutzt ins Gesicht.

Mein Sohn, fuhr Wallram fort, mit diesen wilden Ausbrüchen schadet Du niemand so sehr wie Dir. Ich wünsche Dein Freund zu werden.

Ich habe keine Freunde und brauche keine.

Wohin führt dieses Gebahren, Julius? In zwei Monaten wirst Du entlassen werden. Wenn Du Dich ruhig verhältst und Dich gut aufführst, komme ich dann Dich abzuholen.

Ich trage kein Verlangen nach Ihnen. Wer sind Sie, daß...

Mein Sohn, ich war einst ebenso schlecht wie Du, wahrscheinlich sogar noch schlimmer, und als ich diese Anstalt verließ, um wieder in die Welt zu treten, begegnete ich einem Freunde, der mich an Leib und Seele rettete.

Wenn Du in kurzem Deine Entlassung erhältst, hoffe ich der Mann zu sein, der Dich an der Pforte erwartet, um Dich weiser zu machen und der gestürzten Gesellschaft wiederzugeben.

Ich will nicht gerettet werden. Was in des Himmels Namen fällt Ihnen ein, sich um meine Rettung zu kümmern?

„Du, sieh Julius verächtlich. Ein Kameraden oder einer Kameradin, die sich um Dich ängstigt und sorgt, zu Gefallen. Sprich, Julius.“

Zum Erkennen der Unstehenden schien die Wohnung eine Gefährliche in Julius zu verkehren. Der einen fast hütenden und dennoch achtsamen Blick sah er zu Wallram auf.

Ich möchte wissen, wer Sie sind? nur insofern: Was verhalten Sie sich hier? Ihre Teilnahme? In meinem ganzen Leben habe ich Sie noch nicht gesehen.

Wann, Julius, daß ich Dein Freund sein darf? Du mir, wenn Deine Zeit hier abgelaufen ist, Dein Vertrauen auf vierundzwanzig Stunden schenken?

Wenn ich Ihnen Bequemen mache, set es so, plus? Und wenn man Dich auf meine Füßchen aus dieser Helle holt, was Du wünschst, während der nächsten zwei Monate vernünftiger zu sein?

Nein, nein. Zunächst will ich den Schatten, den Wolf durchblicken; und dann meinen Schlingel, den Robert.

Ich, Du wirst die das überlegen, mein Sohn.

Wenn ich nicht heute abend ein Messer bei mir gehabt hätte, würde ich Sie erschossen haben.

So habe ich Deine dunkle Helle zurück, mein Sohn. In zwei Monaten werde ich Dich wiedersehen.

Julius betrachtete den Fremden aus neue mit einem augenwärtigen Blick. Er sah nicht ins Gefängnis, und schlüpfte in seine Helle zurück. Die Thür wurde klirrend hinter ihm geschlossen.

Direktor Davis und Wallram gingen langsam dem äußeren Thore zu. Der feststehende Menschenhaufen vor dem Thore sah ein wenig merkwürdiges aus. Was sollte den Mann, den ein gewichtiges Empfinden umgab und die grobhartige Schenkung als vollkommen übermäßig legtimere, das Bestimmen, einen Gehörspolizisten Julius Waller sein? Einem Sohne zu sein, dessen aus Un-